

Das Konzert G-Dur, zur gleichen Zeit entstanden wie das Klavierkonzert für die linke Hand D-Dur („Es war ein interessantes Experiment, gleichzeitig zwei Konzerte auszudenken und zu verwirklichen“, schrieb Ravel an Alfred Cortot), erlebte seine Uraufführung am 14. Februar 1932 in Paris. Ravel dirigierte, Solistin war Marguerite Lang. Ihr wurde das Konzert auch gewidmet. Wenige Tage nach der Uraufführung begann Ravel mit Marguerite Lang eine ausgedehnte Konzertreise durch Mitteleuropa.

Ein transparentes, geistreiches und echt französisches Musikieren eröffnet (Allegretto) das Konzert, glänzt und durchsichtig im Klangbild, gebündelt im Gefühl, dabei von starken Empfindungen durchstrahlt. Ohne Aufdringlichkeit wirkt die dezente Motorik einzelner Episoden. Die eigenartige Mischung süd-ländischer Folklore und operier Exotik läßt verstehen, daß Ravel sein Werk ursprünglich „baskische Rhapsodie“ nennen wollte.

Liedhaft einfach beginnt das Klavier den zweiten Satz, der von Ravel „Takt für Takt unter Zuhilfenahme des Klarinettenquintetts von Mozart“ geschrieben wurde. Weit ausschwingend die Melodiebögen, Wunderson schwebend, ruhevoll und schwerelos reißt sich Ton an Ton. Ein wunderbares Stück Romantik unseres 20. Jahrhunderts.

Kurz, in sich gefaßt, ironisch und effektgeladent schließt das Konzert mit einem schnell vorübergehenden Presto: Jazz-Aphorismen blitzen auf, raffiniert die Diskrepanz zwischen Metrum und Rhythmus, ein Witz, eine Kapriole und doch mehr: Teil des Ganzen, Finalsatz des Klavierkonzertes G-Dur.

Sergej Rachmaninow gehört zu den vielseitigsten Persönlichkeiten der Musikgeschichte. Seine Bedeutung ist im Grunde bis heute noch nicht völlig erkannt worden. Die Zeitgenossen verehrten in ihm einen großartigen, international geschätzten Pianisten und Dirigenten. Er selber sagte einmal: „Ich liebe nie feststellen können, wozu ich in Wahrheit berufen bin, zum Komponisten, zum Pianisten oder zum Dirigenten.“ Heute wahrt man das Andenken an seine großen nachdrücklichen Leistungen. Das kompositorische Erbe ist geblieben. Es sollte stärker als bisher berücksichtigt werden, vor allem das elegant-elegische Klavierschaffen (vier Konzerte und mehrere Sonaten), denn Rachmaninow wahl seine zehnten musikalischen Einfälle amersout hat. Aber auch die Orchesterwerke, namentlich die drei Sinfonien, sind bedeutende Arbeiten. Der unheilvolle Lebensweg Rachmaninows, der ihn nach Deutschland (wo er übrigens von 1906-1908 in Dresden lebte), Frankreich und zuletzt nach Amerika führte, hatte zur Folge, daß er die gesellschaftlich-kulturelle Entwicklung in seiner russischen Heimat nur aus der Ferne, aber doch mit großer Anteilnahme verfolgen konnte.

Im Gouvernement Nowgorod geboren, besuchte er das Petersburger und das Moskauer Konservatorium als Schüler der konservativen Musiker Tanejew, Arenski und Siloti. Früh wurde bei ihm der Grund gelegt zu einer tiefen Liebe zur russischen Volksmusik, deren nationale Traditionen er später in seinem Schaffen, in der elegischen Thematik, in der Neigung zur Epik, niemals verleugnete, obwohl Rachmaninow nicht zur national-russischen Schule des „Mächtigen Häufleins“, vertreten u. a. durch Mussorgski und Rimski-Korsakow, gehörte. Vielmehr darf man ihn in die Linie Liszt-Tschaiowski stellen mit seiner

konservativ-romantischen, an wateuropäischer Musik geschulten Tonsprache. Rachmaninow Stil besitzt die Farbigkeit der Spätromantik. Er ist gekennzeichnet durch Ausdruckstiefe, balladeske, dunkle Pathetik, schwärmerisch-pastorale Lyrik und eine Neigung zu Moll-Stimmungen. Seine Musik ist immer verständlich. Eine gewisse weltmännische Eleganz ist ihr eigen, auch dann, wenn die lyrisch-elegische Melancholie sich zu kraftvollem, manchmal etwas wild lärmendem Pathos steigert.

Das wert- und wirkungsvollste seiner Klavierwerke ist die Rhapsodie über ein Thema von Paganini für Klavier und Orchester op. 43 aus dem Jahre 1934 (ein Thema übrigens, das schon Liszt und Brahms zu Klavier-variationen und neuerdings Boris Blacher zu Orchester-variationen, 1947, angeregt hat). Die Bezeichnung Rhapsodie – eine locker gefügte Fantasieform – umfaßt hier einen Zyklus von 24 Variationen, die in ununterbrochener Folge das kurze, rhythmisch-tänzerische Paganini-Thema, das am Anfang vorgestellt wird, verändern, abwandeln, umspielen, es zu etwas Eigenem, völlig Neuem „umfunktionieren“. Die Stimmungen wechseln, Leidenschaft und Melancholie, virtuose Vehemenz und bühnenmäßige Besinnlichkeit. Klar ist das Soloinstrument geführt (die technisch-physischen Anforderungen an den Pianisten sind enorm). Das Werk gilt als das „modernste“ unter Rachmaninows Kompositionen. In der Tat sind Harmonik und Rhythmik recht „geübt“. Der kluge Aufbau, die rasanten Steigerungen, die lyrischen Einschübe machen das Stück zu einem fesselnden, virtuoson Konzertwerk, das gleichermaßen dankbar (wenn auch anspruchsvoll) ist für Solisten, Orchester und Hörer.

VORANKÜNDIGUNGEN:

26. und 28. Dezember 1968, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal

2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigiert: Bevilacqua Ivanow, VR Bulgarien
Solist: Anatas Kozow, VR Bulgarien, Klavier
Werte von Wladigoren, Lutz und Tschaiowski

Fünf Kartenverkauf

31. Dezember 1968, 19 Uhr, Kongreßsaal

8. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigiert: Kurt Masur
Solisten: Ryszard Krawiec, Berlin, Sopran
Johannes Koppel, Dresden, Tenor
Karl-Heinz Seydack, Dresden, Bariton
Chor: Philharmonischer Chor Dresden
Carl Orff: Camerata Italiana; Albert Krüger: Arien

Fünf Kartenverkauf

17. Januar 1969, 19.30 Uhr, Kongreßsaal

10. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Orchester des Berliner Rundfunk-Sinfonieorchesters, der Sinfonieweinigung
und des Großen Berliner Rundfunk-Chores
Dirigiert: Ralf Klähn
Hinter Berlin: Faust Verabreichung

Fünf Kartenverkauf

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1968/69 – Christliger: Kurt Masur
Redaktion: Dr. Dieter Hörwig – Die Erklärung in den Klavierkonzerten von Ravel schrieb Gottfried Schmeidel
Druck: Großbuch-Druckbetrieb Volkshausdruckerei Dresden, Zentrale Auslieferungsweg
4208 10 11 0,8 1168 80 208 101 68

dresdner
philharmonie

7. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1968/69